

Volks- und Anzeiger-Blatt

Erscheint am Donnerstag
und Sonntag und kostet
vierteljährlich 24 kr.

für

Einrückungsgebühr 1 1/2 kr.
für die gedruckte Linie,
oder deren Raum.

W i n n e n d e n u n d s e i n e U m g e g e n d .

Nr. 15.

Sonntag den 19. Februar

1860.

A n z e i g e n .

W i n n e n d e n .



Die hiesige Weinverbesserungs-gesellschaft bedarf zu Anpflanzung ihres Rebstocklandes folgende Sorten Schnittlinge:

schwarze Silvaner
grüne Silvaner,
roth Elben,
Trollinger,
Urban roth,
Urban schwarz,
schwarze, rothe und grüne Muskateller,
Asmannshäuser Glevner,
Affenthaler.

Die Gesellschaft zahlt anständige Preise und bittet die Weinbergbesitzer von hier und Umgegend, Ihr, entbehrliche Schnittlinge in obgenannten Sorten, rein und zuverlässig zukommen zu lassen, indem sie das Versprechen gibt, bei Abgabe von Wurzelreben, welche zum Theil schon nächstes Jahr stattfinden kann, diejenigen zuerst zu berücksichtigen welche der Anstalt auch mit Reben entgegen kamen.

Die Sorten und ungefähre Zahl der abzugebenden Reben wollen baldmöglichst Herrn Kaufmann Ernst Meyer angezeigt werden.

Der Vorstand
Hägele.

W i n n e n d e n . Unterzeichneter empfiehlt sich wiederholt mit sehr guter Heffe.

Andreas Weller.

W i n n e n d e n . Der Unterzeichnete verkauft:

2/3 Mrg. 19,7 Rth. Acker
in den Burgwegäckern
mit Dinkel.

2/3 Mrg. 44 Rth. im Breitlauch Leutenbacher Markung.

1/2 Mrg. 26 Rth. Baumgut im vordern Waiblingerberg.

Conrad Klöpfer.



W i n n e n d e n .

H a u s - V e r k a u f .



Karoline Mast ist gesonnen zu verkaufen eine zweistöckige Behausung in der Ringlesbronnen-Casse, bestehend in 2 heizbaren Zimmern, Küche und getremten Keller, hinter demselben, ein großer gewölbter Keller mit Kellerhaus und einem schönen Gemüse- und Baumgarten.

Liebhaber können es täglich einsehen und einen Kauf abschließen mit

Beiz, Kaminfeger.

W i n n e n d e n .



Ich erlaube mir hiemit anzuzeigen, daß ich sämtliche Bortenmacher-Waaren von Bihlmaier gekauft habe, und um schnell abzusetzen, verkaufe ich dieselben zu den Fabrikpreisen,

L. Klein, Bortenmacher.

M e z e l .

S u p p e .



Montag
den 20. Febr.

Mezelsuppe wo-
zu höflich einladet

Kronenwirth Lorenz.

W i n n e n d e n .

Unterzeichneter macht hiemit bekannt daß für gut erhaltene französische Musketen sammt Kugelzieher 5 fl. 48 kr. bezahlt werden, welche Gottlieb Krautter, Zeugschmied dahier in Empfang nehmen wird.

Gottlieb R o o s , Büchsenmacher
in Backnang.

W i n n e n d e n . 3 Viertel breiten Klee
hat zu verpacken

Roßgerber K a h l e r .

Der Eisenbahn-Räuber.

Novelle von Ludwig Rosen.

Fortsetzung.

„Aber wißt Ihr denn auch genau Bescheid, Geometer?“

Mit spöttischem Lächeln erwiderte Karsch: „D ja. Aber wir nehmen dennoch den kleinen S e p p mit, der als Tischlergeselle noch kürzlich im Schloß gearbeitet hat, und der heut sein Gesellenstück in unserem Gewerbe ablegen soll. Ich hab ihn bestellt, und er wird wohl vorn in der Stube sein.“

„Ist er auch ganz sicher?“ sagte Brauer.

„D freilich — rief Spürer — von dem wissen wir genug, der muß wohl mitthun, und Zeit ist's daß er einmal bei einer Hauptsache mit angreift. Ich will ihn hereinholen.“

Während sich Spürer in das Vorderzimmer begab, sagte Schläger: „Aber wie siehst's mit dem Bahngeld aus, Geometer? Wir haben gar nichts.“

„Ich habe auch fast nichts mehr, aber dazu reicht's noch; ich gebe in Klettenberg jedem von euch Geld für die letzte Klasse zu bezahlen.“

Jetzt trat Spürer wieder ein und brachte einen jungen Menschen mit, dem Armuth, Unordnung, Trinksucht und böses Bewußtsein in abschreckender Weise ihre Kennzeichen aufgedrückt hatten. Karsch theilte ihm den Plan für die Nacht mit, und er hörte denselben ohne sonderliche Aufregung an, erklärte sich aber unbedingt zur Theilnahme bereit.

4. „Thust du das Gute, so wirf es ins Meer,

Frißtes der Fisch nicht, so siehst es doch Gott.“

J u l i u s E i c h m a n n war, in seine Gedanken versenkt, längere Zeit plantlos umhergeirrt, so daß er sich nicht eben sehr verwundern durfte, als er, statt sich weiter entfernt zu haben, der Stadt wieder näher gekommen war und sich in dem Gewirre von Gartenstraßen gewissermaßen verirrt sah. Sich mit gesammelter Aufmerksamkeit nach einer Gartenpforte umblickend, um sich wieder zurecht zu finden, sah er auf der Schwelle eine Gestalt kauern, die wohl für ein Bild des Unglücks und Lebensüberdrusses gelten konnte. Der zelumpre Nazug, das auf eine Hand gestützte Haupt, der ins weite hinein unverändert starrende Blick: alles vereinte sich zum Gesamtausdruck vollkommener Trostlosigkeit. An Eichmann bewährten sich die schönen Worte des Dichters:

„In des Himmels sel'gen Höhen
Rühret sie nicht fremder Schmerz,
Doch der Menschheit Angü und Wehen
Fühlet mein gequältes Herz.“

Er trat näher und erkannte, obgleich der Mensch auch nicht die geringste Aufmerksamkeit ihm zuwandte, sogleich in ihm einen Tischlergesellen, den er bei seinen Besuchen auf Liebenhain öfter bei der Arbeit getroffen und mit dem er sich zuweilen in ein Gespräch eingelassen hatte. Es war derselbe den wir unter dem Namen S e y p kennen gelernt, der aber eigentlich Fischler hieß. Verwundert über das ärmliche und verzweifelte Aussehen des jungen Menschen sagte Eichmann: „Fischler, was machen Sie hier, und wie sehen Sie aus?“

„Nur die blöden Augen auf den Frager richtend, aber sonst nichts in seiner Lage ändernd, antwortete Fischler: „Ich sitze hier, weil ich just nichts anderes zu thun habe, Herr Referendarius, und ich mag wohl desparat genug aussehen, weil mir ganz desparat zu Muthe ist.“

„Arbeiten Sie nicht mehr bei Meister Dreiling?“

„Der hat mich fortgejagt.“

„Haben Sie denn keine andere Arbeit gefunden? Sie schienen Ihr Handwerk doch ganz gut zu verstehen.“

„Es wollte mich kein anderer Meister annehmen.“

„Warum haben Sie sich denn nicht auf die Wanderschaft gemacht und anderswo Arbeit gesucht?“

„Weil mein Wirth mir das Wanderbuch nicht herausgibt, bis ich ihm seine vier Thaler bezahlt habe.“

So sörriß auch die Antworten des Handwerkers herauskamen, so ließ sich doch Eichmanns Ebnahme nicht dadurch niederschlagen, vielmehr wurde sie mehr und mehr geweckt. Er trat noch einen Schritt näher und sprach mit mildernder Stimme: „Fischler, Sie haben doch nicht dumme Streiche gemacht?“

Der Befragte starrte auf die Erde, ohne zu antworten.

Sanft aber eindringlich fuhr Eichmann fort: „Haben Sie keine Eltern und Geschwister mehr?“

Fischler fuhr sich mit der Hand übers Gesicht und antwortete: „Ich habe nur noch eine alte Mutter, die — —“

„Nun — die gewiß erwartet, Freude an Ihnen zu erleben.“

„Nein, die bald ihre Augen schließen wird, wenn

sie hört, daß ihr einziger Sohn auf dem Zucht-hause sitzt.“

„Um Gottes willen, Fischler, was sprechen Sie da! Haben Sie denn eine so schwere That begangen?“

„Noch nicht, aber es bleibt mir sonst nichts übrig.“

„Fischler, beim Andenken an ihre alte Mutter frage ich Sie noch einmal, wie sind Sie in diese Lage gekommen?“

Das Gemüth des Verzweifelden schien an einer verwundbaren Stelle gerissen, er schlug die Augen nieder und sagte tonlos: „Ich habe gespielt und — und — getrunken — — und — —“

Da er hier stockte, so sprach Eichmann, auf eine Fortsetzung der Berichte verzichtend: „Wenn Sie unrecht gehandelt haben, so stürzen Sie sich nicht in noch größeres Unrecht. Haben Sie keine Reue? haben Sie nicht den Wunsch, ein neueres besseres Leben anzufangen, daß Sie mit gutem Gewissen vor Ihre Mutter treten können, um ihr für ihre alten Tage zur Freude und zur Stütze zu gereichen?“

„Es ist nun alles zu spät.“

„Es ist nie zu spät, um einen verkehrten Weg zu verlassen. Wenn ich Ihnen zehn Thaler gebe, wollen Sie mir dann versprechen, Ihr Wanderbuch einzulösen, sich nach einem fremden Ort zu begeben, als ein rechtschaffener Mensch zu arbeiten und immer nur daran zu denken, wie Sie früheres Unrecht wieder gut machen und Ihrer Mutter ein braver Sohn sein wollen? Wollen Sie mir das versprechen?“

Mit sprachlosem Erstaunen, mit überraschter Verwirrung schaute Fischler zu Eichmann auf, dann sprang er in die Höhe und rief: „Sind Sie mir als ein Engel vom Himmel zugeschickt, Herr Referendarius?“ Ich glaube schon, ich wäre von Gott und Menschen verlassen!“

Eichmann fühlte sich tief von diesen Worten betroffen, doch bewältigte er seine Erregung, indem er das Geld aus seiner Börse nahm und dem Handwerker gab; er sagte mit bewegter Stimme: „Hier ist das Geld, das der Himmel Ihnen segnen möge. Wenn Sie redlich vor Gott und rechtschaffen vor den Menschen handeln, so werden Sie von beiden nicht verlassen sein.“

So einen Trost spendend, denn er an sich selbst nicht erprobte, ging er eilig fort, ohne Dankesworte Fischler's zu erwarten. Dieser aber blieb regungslos eine Zeit lang auf einer Stelle stehen es war ihm zu Muthe, als sei eine harte Rinde von seiner Stirne genommen. Nur einzelne Worte kamen halblaut, kurz abgestoßen aus seinem Munde: „Ja, das versprech' ich — ein rechtschaffener Mensch werden — kein Unrecht thun — meiner Mutter Freude machen — Herrn Eichmann ewig dankbar sein!“ Jetzt fielen seine schweifenden Gedanken auf die Unternehmung für die heutige Nacht, zu welcher er sich hatte bereit finden lassen. Mit einem hastigen: „Nein, nimmermehr! was war ich für ein abscheulicher Mensch!“ beschloß er bei sich, nicht nur an dem Verbrechen keinen Theil zu nehmen, sondern es auch womöglich zu hindern. Er wußte vom „Geometer,“ daß Herr von Molsburg mit seiner Tochter in der Stadt war, er kannte zwar den Gasthof nicht, wo sie logirten, aber der mußte nicht

schwer aufzufinden sein: mit eiligen Schritten begab er sich in die Stadt. — —

Während die erzählten Begebenheiten vorfielen verlebten Molsburg und Eugenie trübe Stunden. Es wollte dem Vater nicht gelingen, seine Tochter zum Mittagessen oder zu einer Spazierfahrt oder zu irgend einer zerstreuenden Abwechslung zu bewegen: sie saß fast immer in einer Sophaede leise weinend, auf den unglücklichen Brief vor sich auf starrend, während Molsburg unruhig im Zimmer auf- und abging. Ungeachtet ihrer Abgeschiedenheit war dennoch durch ein Bitter von Eugeniens Freundin die Kunde von Eichmann's Dienstentlassung hierher gedrungen.

In einem Gemisch von Betrübniß und Unmuth sagte Molsburg: „Das muß ja ein Ausbund von schlechtem Menschen sein, denn nur ein sehr schweres Vergehen kann eine so harte Strafe nach sich gezogen haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmarkt am 16. Februar 1860.

Getreide-Gattungen.	Voriger	Neue Zufuhr.	Gesammt-	Heutiger	Unverkauft	Erlös-Summe.	
	Rest.		Quantum.				
	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	Schfl.	fl.	fr.
Dinkel.	0	129 7/8	129 7/8	125 7/8	4	902	31
Haber.		23	23	23	0	165	35

Es gestalteten sich die Durchschnitts-Preise und die Differenz gegen die letzte Schranne, wie folgt.

Getreide-Gattungen.	Höchst. Durch-		Nchst. Durch-		Der Preis ist	Der Preis ist	Bemerkungen.
	schnitt-Preis.	Mittel-Preis	schnitt-Preis.	Der Preis ist			
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.	
Dinkel. pr. Schfl.	7	16	7	10	—	32	Gewicht des Dinkels per Scheffel. 161 155 444 durchschnittlich 153 Pfd.
Haber, — —	7	24	7	12	—	19	
Waizen, pr. Sri.	6	36	—	—	—	—	
Kernen, pr. Cetr.	1	36	1	32	—	—	
Gerste, pr. Sri.	2	—	1	52	1	48	Dinkel. Höchst. Niederst. fl. fr. fl. fr. 7 24 6 45
Roagen, pr. Sri.	—	—	—	—	—	—	
Mischling, . . .	—	—	—	—	—	—	
Einforn, . . .	2	42	2	40	—	—	
Erbsen, . . .	3	—	2	42	—	—	
Linzen, . . .	2	—	1	56	—	—	
Welschforn, . . .	2	3	1	58	—	—	
Ackerbohnen . . .	2	—	1	56	—	—	
Wicken, . . .	—	24	—	23	—	22	
Butter 1 Pfund,	—	—	—	—	—	—	

8 Pfund Brod 30 fr. Nach der Brodtaxation vom 10. Feb. 1 Kreuzerweck 6 Loth